

**Vorüberlegungen****Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lesen kursorisch einen Roman von Johann Wolfgang von Goethe aus dem Jahr 1809.
- ◆ Sie lernen die breit gefächerte Rezeptionsgeschichte des Romans kennen und entwickeln ein eigenes Verständnis des Romans.
- ◆ Sie untersuchen exemplarisch literaturgeschichtliche und -wissenschaftliche Stellungnahmen und ordnen diese ein.
- ◆ Sie untersuchen die Entstehungsgeschichte des Romans und ordnen den Roman, dessen Figuren und Handlungsstränge in Goethes Leben und in die Kulturgeschichte um 1800 ein.
- ◆ Sie prüfen die Aktualität und Modernität des Romans.

**Anmerkungen zum Thema:**

„Ein literarisches Werk von höchstem Rang wird [...] zweihundert Jahre alt: Goethes >Wahlverwandtschaften<. Der Roman hat die zeitgenössischen Leser gleichermaßen fasziniert wie verstört. Nie habe man >so enthusiastisch, so gescheit und so dumm und absurd über etwas sprechen hören, als über diesen Roman, und nie sind die Buchhändler so bestürzt worden<, erfährt Goethe im Februar 1810 von einer Freundin aus Wien. Bis heute haben die >Wahlverwandtschaften< nichts an Faszination eingebüßt. Die genaue Beobachtung zwischenmenschlicher Beziehung, die experimentelle Darstellung sozialer Konflikte und ein feines Gespür für geschichtliche Umbrüche machen den Roman zu einem Musterbeispiel für das, was Literatur zu leisten vermag.“

So kündigten die Friedrich-Schiller-Universität Jena und die Klassik Stiftung Weimar für das Jahr 2009 ein umfangreiches Programm zu **Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“** an, mit Ausstellung, Ringvorlesung und Live-Lesungen. Das Zitat aus dem Flyer ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Das Werk wird heute, **200 Jahre nach seinem Entstehen**, zwar als hochrangig eingestuft, aber bekannt scheint das Werk nicht zu sein. Wenn Schullektüren-Ausgaben bzw. sogenannte Sternchentemen im Abitur kanonisierende Wirkung haben, dann fällt auf, dass so gut wie in keinem Bundesland das Werk im Abitur als verpflichtende Lektüre vertreten ist. Das Zitat macht aber auch deutlich, dass dieses Werk 1809, als es erschien, mit Blick auf die – heute würde man sagen – Verkaufszahlen, obwohl (oder weil?) es höchst umstritten war, zu überzeugen wusste.

Was faszinierte bzw. empörte die damaligen Leser? Sicherlich zunächst der Inhalt, der als **Skandal** aufgefasst und inszeniert werden konnte: Ein Ehepaar – Eduard und Charlotte, die sich nach langen Jahren ihren Wunsch nach ehelicher Verbindung erfüllen konnten – lädt zwei ihnen liebe Menschen als Gäste ein: Eduard den von ihm geschätzten Hauptmann Otto, Charlotte das verwaiste Pflegekind Ottilie, für die sie sich seit deren Kindheit verantwortlich fühlt. Das **Beziehungsgeflecht** ändert sich: Eduard und Ottilie nähern sich einander an, ebenso Charlotte und Otto. Als äußerst delikates und anstößig wurde das zentrale Ereignis empfunden, das als **doppelter Ehebruch** (vgl. unten Kapitel I,11) bezeichnet wird. Obwohl es zwischenzeitlich so aussieht, als könnten die neuen Konstellationen von Dauer sein – immerhin drei der vier betroffenen Personen stimmen einer partnerschaftlichen Neuausrichtung zu –, nimmt das Geschehen einen anderen Verlauf. Eduard und Ottilie sterben, hungern sich zu Tode, Charlotte und Otto überleben, leben aber nicht miteinander. Dieses Geschehen, angereichert mit einer Vielzahl von Gesprächen, in denen **provokative Vorschläge** gemacht werden – z.B. dass die Ehe nur auf fünf Jahre geschlossen werden soll –, konnte sich großer Aufmerksamkeit erfreuen, zumal die Zeitgenossen Goethes auch Gefallen daran finden konnten, manche Anspielungen des Romans mit **Verweisen auf die Realität** zu entschlüsseln. Goethe hat selbst viele Jahre später, am 17. Februar 1830, in einem Gespräch mit seinem Vertrauten Eckermann, der die Äußerungen Goethes festhielt, gesagt, dass „*darin [= im Roman] kein Strich enthalten, der nicht*

## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

### Vorüberlegungen

erlebt, aber kein Strich so, wie er erlebt worden“ sei. Die Zeitgenossen werden sich sicherlich, manche genüsslich-lästernd, manche pikiert-betroffen, auf die Suche nach möglichen Anlässen gemacht haben, um Klatsch und Tratsch auszutauschen. Allerdings sollte man sich vor nur vorschnellen Entdeckungen hüten, denn der Roman ist mehr als nur ein sogenannter „Schlüsselroman“.

Der Dichter Christoph Martin Wieland schrieb am 18. Februar 1810 an seine Tochter Charlotte Geßner von den **ganz unterschiedlichen Reaktionen der Leser auf das Werk** – Wieland erwähnte zu übermäßiges Lob auf der einen und zu scharfen Tadel auf der anderen Seite –, um dann mit einer Leseanleitung zu schließen, die Goethe selbst gegeben hat: „Das Buch muß, wie Goethe selbst sagt, dreimal gelesen werden.“ (zitiert nach: J. W. von Goethe, Werke in 14 Bänden, Hamburger Ausgabe, Bd. 6, S. 663)

Dreimalige Lektüre, so des Dichters Forderung, wird heute nur wenigen Zeitgenossen vergönnt sein. In der Schule ist die Einlösung dieser Forderung wohl unmöglich. In diesem Beitrag wird ein anderer **Weg der Erschließung** versucht:

1. **Kursorische Lektüre mit Arbeitsblättern** zu ausgewählten Kapiteln, die intensiv behandelt werden.
2. **Inhaltsangaben** zu mehreren Kapiteln, die von Intensivierungsinsel zu Intensivierungsinsel führen.
3. Bewusster **Verzicht auf die richtige Interpretation**, stattdessen Aufzeigen möglicher Kontroversen und Vorschlag einer plausiblen Leseweise.
4. Anreicherung durch **aktuelle Themen**: Ehe, Erziehung, Gartenbau und Architektur, Narzissmus.
5. **Anwendung literaturwissenschaftlicher Arbeitsmethoden und Begriffe**, hier vor allem zu Erzählsituation und zur Bedeutung von Symbolen.

#### Literatur zur Vorbereitung:

Verwendete Textausgabe (nach dieser Ausgabe wird zitiert):

*Johann Wolfgang Goethe*, Die Wahlverwandtschaften, Insel Taschenbuch 4522, Berlin 2012

Kommentare:

Zwei Kommentare sind empfehlenswert, zum einen die Münchner Ausgabe (J. W. Goethe, Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, hier Bd. 9, hrsg. von Karl Richter, Carl Hanser Verlag, München 1985), zum andern die Hamburger Ausgabe (J. W. von Goethe, Werke, in 14 Bänden, hier Bd. 6, hrsg. von Erich Trunz, C. H. Beck, München 1981, erhältlich auch als dtv-Taschenbuch).

Literatur:

*Gabrielle Bersier*, Goethes Rätselparodie der Romantik: Eine neue Lesart der „Wahlverwandtschaften“, Niemeyer, Tübingen 1997

*Gisela Greve (Hrsg.)*, Goethe. Die Wahlverwandtschaften, edition diskord, Tübingen 1999

*Jochen Hörisch*, „Die Himmelfahrt der bösen Lust“ in Goethes „Wahlverwandtschaften“: Versuch über Ottiliens Anorexie, in: N. Bolz (Hrsg.), Goethes Wahlverwandtschaften. Kritische Modelle und Diskursanalysen zum Mythos Literatur, Gerstenberg, Hildesheim 1981, S. 308-322

*Giovanni Sampaolo*, „Proserpinens Park“. Goethes Wahlverwandtschaften als Selbstkritik der Moderne, Metzler, Stuttgart/Weimar 2003

## Vorüberlegungen

David Wellbery, Die Wahlverwandtschaften, in: P. M. Lützeler u.a. (Hrsg.), Goethes Erzählwerk. Interpretationen, Reclam, Stuttgart 1985, S. 291-318

## Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	Lektüre und erstes Verständnis des Romans	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ kursorische Lektüre</li> <li>◆ Analyse einzelner Kapitel</li> </ul>
2. Schritt	Autor – Erzähler – Leser: Möglichkeiten der Gestaltung und Möglichkeiten der Aufnahme	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Überprüfen der eigenen Textkenntnisse</li> <li>◆ Anwendung literaturwissenschaftlicher Grundbegriffe</li> </ul>
3. Schritt	Eine exemplarische Tour d’Horizon durch die Interpretationsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Vergleich literaturwissenschaftlicher Texte</li> <li>◆ Formulieren einer eigenen Deutung</li> </ul>
4. Schritt	Literatur- und kulturgeschichtliche Exkurse zu folgenden Themen: <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Goethes Religionsauffassung</li> <li>◆ Klatsch und Tratsch um 1800</li> <li>◆ Intertextuelle Bezüge: Rousseaus Roman „Nouvelle Héloïse“ und eine modernisierende Verfilmung</li> <li>◆ Über Liebhaber und Verächter einer neuen Gartenkunst</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Kontextuierung des Romans</li> <li>◆ Arbeit im Klassenverband, Gruppenarbeit oder Referate</li> </ul>
5. Schritt	Moderne und aktuelle Fragestellungen zu den Themen <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Ehe</li> <li>◆ Pädagogik</li> <li>◆ Narzissmus der Moderne</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Analyse pragmatischer Texte</li> <li>◆ Arbeit im Klassenverband, Gruppenarbeit oder Referate</li> <li>◆ Diskussion über die Aktualität des Romans</li> <li>◆ <i>Table Talk</i></li> </ul>
	Klausur	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Textstellenanalyse und Textstellenvergleich</li> <li>◆ Umgang mit literaturwissenschaftlichen Grundbegriffen</li> <li>◆ Gestaltendes Interpretieren: Verfassen eines Dialogs</li> </ul>
	Weiterführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Vorbereitung und Gestaltung eines Präsentationsabends</li> </ul>

## Unterrichtsplanung

### 1. Schritt: Lektüre und erstes Verständnis des Romans

#### Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler lesen den Roman cursorisch.
- ◆ Sie bearbeiten Arbeitsblätter zu 12 der 36 Kapitel, die intensiv gelesen werden.
- ◆ Sie kennen den Inhalt des Romans.
- ◆ Sie untersuchen den Aufbau des Romans.
- ◆ Sie bilden sich ein vorläufiges Urteil über den Roman.



Die **Lektüre** bezieht sich auf **ausgewählte Kapitel**. Die Erfahrung lehrt, dass diese in einem zeitlich überschaubaren Rahmen möglich ist. Die Abfolge der Stunden kann so aufgebaut werden, dass der **Erstdurchgang durch den Roman** in **fünf Doppelstunden** (Stunden 1 bis 10) absolviert werden kann. Die Lektüre erfolgt dabei teilweise im Unterricht, teilweise zu Hause. Der Vorschlag unten versteht sich als „Maximalvorschlag“.



Die Zwischenschritte zwischen den zu lesenden Kapiteln werden durch **Inhaltsangaben** gefüllt. Je nach Bedarf kann die Anzahl der zu lesenden Kapitel noch weiter reduziert werden. Hierzu müssten die Lösungshinweise für die Arbeitsblätter zu Inhaltsangaben umgearbeitet werden.

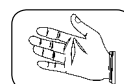


Es ist auch möglich, einige Kapitel samt Arbeitsblättern nur von einem Teil der Schüler (zu Hause) bearbeiten zu lassen, die ihre Ergebnisse dann den Mitschülern referieren.

Der **Lektüregang** (Schritt 1) könnte folgendermaßen gestaltet werden:

Stunden	Lektüre und Besprechung in der Schule	Häusliche Lektüre und Bearbeitung der dazugehörigen Arbeitsblätter
1 und 2	Kapitel I,1 und I,2 Anfang	I,2 zu Ende lesen
3 und 4	Kapitel I,4	Kapitel I,10
5 und 6	Kapitel I,11 und I,16 und II,2	Kapitel II,4 und II,5
7 und 8	Kapitel II,7 und Kapitel II, 8	II,13
9 und 10	Kapitel II,18	

Im Zusammenhang mit **Texte und Materialien M3** zu **Kapitel I,4** und den naturwissenschaftlichen Experimenten kann auch ein **Experiment** durchgeführt werden, das zur Goethe-Zeit beliebt war.



Die nachstehende Beschreibung erfolgt nach *Georg Schwedt, Chemische Experimente in naturwissenschaftlich-technischen Museen, Wiley-VCH, Weinheim 2003, S. 173:*

Goethes Experiment mit Kalk und Schwefelsäure in „Die Wahlverwandtschaften“	
Materialien	Weinglas, Reagenzien, 2mol/l Schwefelsäure
Durchführung	Der Goethezeit entsprechend wird in einem Weinglas ein Teelöffel mit Calciumcarbonat (gepulvert) zu einem Drittel des Glases mit verdünnter Schwefelsäure übergossen.

## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

### Unterrichtsplanung

Beobachtungen	Der Inhalt des Glases schäumt auf, es bilden sich Gasblasen und nach und nach setzt sich aus der milchig-trüben Flüssigkeit ein weißer Niederschlag ab. Die darüber stehende Lösung wird klar.
Erläuterungen	Es handelt sich um die einfache Umsetzung von Calciumcarbonat mit Schwefelsäure zu Calciumsulfat (Gips) unter Freisetzung von Kohlendioxid: $\text{CaCO}_3 + \text{H}_2\text{SO}_4 \rightarrow \text{CaSO}_4 \downarrow + \text{H}_2\text{O} + \text{CO}_2 \uparrow$ [Die Pfeile geben an, ob sich der Stoff nach unten absetzt oder nach oben entweicht].

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW1 (Arbeitsblatt zu Kapitel I,1 und I,2):

##### Arbeitsauftrag 1:

##### Einzelne Beobachtungen:

- ◆ Beide waren in erster Ehe schon einmal verheiratet, Eduard mit einer älteren Frau, die verstorben ist, für Charlotte kann Ähnliches vermutet werden (I,1).
- ◆ Die erste Ehe wird von Charlotte als Gefängnis gesehen („Wir wurden wieder frei“, I,1, S. 14).
- ◆ Charlotte hat aus erster Ehe eine Tochter, die im Internat lebt, da beide in ihrer neuen, zweiten Ehe nur für sich leben wollen (I,1, S. 14).
- ◆ Das Paar, das ohne Geldsorgen leben kann, plant einen Landschaftspark (I,1).
- ◆ Eduard wird als das „*einzigste, verzogene Kind reicher Eltern*“ (I,2, S. 18) bezeichnet, dem es auch um „*den Besitz Charlottens*“ (ebd.) gegangen ist.
- ◆ Charlotte wollte eigentlich ihre Nichte Ottilie mit Eduard verbinden, dieser beachtete aber Ottilie nicht (I,2, S. 22).
- ◆ Eduard wird als ungeduldig bezeichnet (I,2, S. 27).

**Fazit:** Bei aller **Harmonie** und bei aller **Zufriedenheit**, die im Leben von Eduard und Charlotte auf den ersten Blick zu beobachten sind, tauchen auch **fragwürdige Aspekte** auf, z.B.: Wie soll der Leser mit der Beobachtung umgehen, dass Charlotte ihre liebliche Tochter in einem Internat erziehen lässt, um ungestört mit einem Mann zusammenzuleben, den sie in der Jugend geliebt hat, den sie jetzt, in mittleren Alter, aber eher mit ihrem jüngeren Patenkind vermählen wollte?

##### Arbeitsauftrag 2:

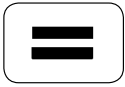
##### Einzelne Beobachtungen:

- ◆ Beide unterhalten sich.
- ◆ Eduard hätte gerne die Gemeinschaft mit dem Hauptmann, Charlotte will dies jedoch nicht.
- ◆ Eduard will lösen, dies lehnt Charlotte ab (sie wirft Eduard vor, dass er ein Spieler sei).
- ◆ Charlotte schlägt vor, aus der Dreiergruppe eine Vierergruppe zu machen, indem sie ihre Patennichte Ottilie einlädt.
- ◆ Das Paar fragt den ehemaligen Pfarrer Mittler um Rat, der diesen allerdings verweigert, als er von der neuen Viererkonstellation hört.

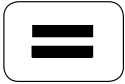
**Fazit:** Gleichgültig ob man Mittler schätzt oder nicht – die Weigerung Mittlers, einen Rat zu erteilen, ist für den Leser ein früher Hinweis darauf, dass sich durch die neue Viererkonstellation **vieles unerwartet ändern** kann.

## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

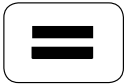
### Unterrichtsplanung



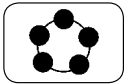
**Arbeitsauftrag 6:** Calciumcarbonat ist in reinem Wasser nahezu unlöslich. Mit Schwefelsäure reagiert Calciumcarbonat, es werden Calciumsulfat, Wasser und Kohlendioxid gebildet (s.o.). Eduard wird mit Kalk identifiziert, die zarte Säure (gemeint ist Kohlendioxid) mit Charlotte. Kalkstein ist also gewissermaßen die Ehe von Eduard und Charlotte. Gibt man nun Schwefelsäure in Form von Otto hinzu, würde Gips (die Verbindung von Eduard mit Otto) entstehen und Charlotte würde freigesetzt werden. Hier könnte Otilie die frei gesetzte Charlotte auffangen.



**Arbeitsauftrag 7:** Die Männer gehen von einer Verbindung zwischen den Männern (Kalk und Schwefelsäure) und einer Verbindung zwischen den Frauen aus. Vermutlich sieht Charlotte aber auch die **Möglichkeit einer sexuellen Anziehung zwischen den Geschlechtern**, die im erwähnten Beispiel der Männer nicht vorkommt, mit der bei Menschen aber immer zu rechnen ist.



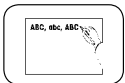
**Arbeitsauftrag 8: Freiheit** wird dem Bereich des Menschen, **Naturnotwendigkeit** dem Wirren der chemischen Verbindungen zugesprochen.



Im *Unterrichtsgespräch* zu diesem Arbeitsblatt sollte deutlich werden, dass in diesem Kapitel **der menschliche Lebensbereich auf den naturwissenschaftlichen Bereich übertragen** wird. Eduard bezeichnet dies eingangs des Kapitels auch als „Narzissmus“ (S. 43). Charlotte lehnt diesen Ansatz von Anfang an ab, weil er dem Stand des Menschen ihrer Meinung nach nicht gerecht wird.

In einem zweiten Schritt könnte sich der Leser fragen, ob der Mensch nicht vielleicht so gesehen werden kann, dass Begriffe aus dem Bereich der Natur auf ihn, den Menschen, übertragen werden, dass es also um **Naturnotwendigkeiten auch im menschlichen Bereich** geht.

Als *Tafelbild* könnte folgende unterstützende Illustration eingesetzt werden:



**Übliche Zuweisung:**

Freiheit
Mensch

Notwendigkeit
Natur

**Ansatz der Diskutanten im Kapitel:**

Freiheit
Mensch



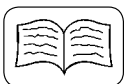
Freiheit
Natur: Elemente der Natur werden so behandelt, als könnten sie sich frei entscheiden.

**Möglicher Ansatz des Lesers (vom Autor/Erzähler vielleicht sogar provoziert):**

Notwendigkeit
Mensch: <i>scheint</i> nur frei zu sein, er ist genauso der Naturnotwendigkeit unterworfen wie die Naturelemente.



Notwendigkeit
Natur

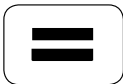


Als Zwischenschritt lesen die Schülerinnen und Schüler die Inhaltsangabe (I,5 bis I,9) auf **Texte und Materialien M4**.

## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

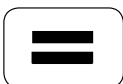
### Unterrichtsplanung

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M7 (Inhaltsangabe zu Kapitel I,12 bis I,15):

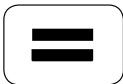


Auch hier können, ähnlich wie bei **M2** oben, **mehrere Möglichkeiten** unterschieden werden: Auf den ersten Blick klingt es so, als würde Eduard die göttlichen Fingerzeige nicht bemerken, wohl aber der Erzähler. Damit wäre Eduard zu kritisieren. Beim zweiten Lesen aber wird deutlich, dass der Erzähler nur vom Anschein dieser Zeichen spricht. Der Erzähler glaubt also wohl selbst nicht an solche Zeichen. Damit wäre aber auch die Kritik an Eduard, dass dieser nicht auf solche Zeichen höre, vom Tisch. Möglich ist, dass der Erzähler hier die Position zahlreicher Zeitgenossen und Leser, die möglicherweise an solche Zeichen glauben, oberflächlich vertritt. Letztlich geht es ihm aber darum, **selbstverantwortlich das „Schicksal“ des Lebens in die Hand zu nehmen** – soweit dies dem Menschen möglich ist. Daran scheitert Eduard letztlich.

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M8 (Arbeitsblatt zu Kapitel I,16):



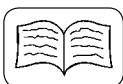
*Arbeitsauftrag 1:* Es verbleibt nach der Abreise des Hauptmanns nur noch eine Dreier-Beziehung. Charlotte will einer Beziehung entsagen, Eduard jedoch nicht.



*Arbeitsauftrag 2:* Hier kann gefragt werden, ob die **Entsagung Charlottes** wirklich eine Leistung ist, die man Charlotte hoch anrechnen kann. Denn eigentlich hat sie gar keine andere Wahl – der Hauptmann ist ja außerhalb ihres Zugriffsbereiches.

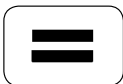


*Arbeitsauftrag 3:* Das **Verständnis des Wortes „Genesung“ in medizinischem Sinne** ist durchaus möglich. Eduard würde dann als krank gelten. Die Konsequenz: Er kann nicht für sein Verhalten verantwortlich gemacht werden. Zu fragen ist dann aber auch, wie hoch die Gefahr eines Rückfalles ist bzw. wie eine sinnvolle Prophylaxe aussehen könnte. Diese Fragen stellt sich Eduard nicht. Damit aber macht er sich schuldig, falls er nicht richtig geheilt wäre.

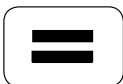


Als Zwischenschritt lesen die Schülerinnen und Schüler die Inhaltsangabe (I,17, I,18 und II,1) auf **Texte und Materialien M9**.

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M10 (Arbeitsblatt zu Kapitel II,2):



*Arbeitsauftrag 1:* Es gibt einen **Erzählerbericht** und einen **Tagebucheintrag**.



*Arbeitsauftrag 2:* Die **Tagebucheinträge scheinen widersprüchlich** zu sein. Dies wird z.B. deutlich bei den Bemerkungen zum Porträt. Auf S. 165 ist zu lesen: „Die Unterhaltung mit einem geliebten Bilde, selbst wenn es unähnlich ist, hat was Reizendes [...]“. Dagegen kann man auf S. 166 lesen: „Man ist niemals mit einem Portrait zufrieden von Personen die man kennt.“ Einmal scheint die Ähnlichkeit des Porträts mit der Wirklichkeit nicht von Bedeutung zu sein, einmal ist sie von Bedeutung. Auch die beiden letzten Abschnitte sind nicht kongruent; sie beleuchten den Gedanken der **Vergänglichkeit**, allerdings mit jeweils ganz anderer Ausrichtung: Im vorletzten Abschnitt herrscht die Hoffnung, zumindest 100 Jahre nebeneinander im Grab zu ruhen; im letzten Abschnitt wird das Verlöschen, also der Untergang, dagegen stärker thematisiert.

## Unterrichtsplanung

ist, wohl auch vor Anstrengung und Aufregung, nicht ganz sicher auf den Beinen. **Das Kind fällt ins Wasser und ertrinkt.**

*Arbeitsauftrag 4:* Der Erzähler berichtet, das Otilie **Gott im Himmel um Beistand anruft**, damit das Schiff rasch an das Ufer gelangen möge. Tatsächlich treibt daraufhin ein sanfter Wind den Kahn an das Ufer. Im Mittelsatz sagt der Erzähler, **dass der Hilferuf nicht vergebens sei**; die Begründung findet sich dann im letzten Satz: Der Kahn wird – wie gesagt – angetrieben. Was soll der Leser damit anfangen? Soll er sich freuen, dass Gott nun hilft? Soll er sich ärgern, dass Gott nicht früher geholfen und das Kind gerettet hat? Und wie soll er die **Haltung des Erzählers** verstehen: als **ernst gemeint** oder als **ironisch**?

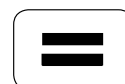


Auf **Texte und Materialien M15** lesen die Schülerinnen und Schüler die Inhaltsangabe zu Kapitel II,14 bis II,17.

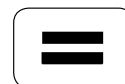


**Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M16 (Arbeitsblatt zu Kapitel II,18):**

*Arbeitsauftrag 1:* Mittler will **Verbote durch positive Anweisungen ersetzen**. Dieser Gedanke ist für junge Menschen möglicherweise sympathisch, weil aufgezeigt wird, was man tun kann und soll.



*Arbeitsauftrag 2:* Otilie reagiert „verwandelt“ (S. 303) auf diese Aussage. Sie geht in ihr Zimmer und stirbt. Ausgehend von dieser Stelle kann aufgezeigt werden, dass **Mittlers Auftreten zweimal für den Tod eines Menschen verantwortlich** ist: Im ersten Teil stirbt der alte Pfarrer nach einer zu langen Predigt von ihm, nun also der Tod Otilies.



Über diese konkrete Stelle hinaus können weitere Parallelen aufgezeigt werden, man kann von einer **Parallelstruktur des Romans** sprechen.

*Möglicher Tafelanschrieb:*



Teil I	Teil II
Der Hauptmann und Otilie kommen und bringen die Konstellation in Unordnung.	Luciane und ihr Verlobter kommen und bringen die Konstellation in Unordnung.
Besuch von außen durch Graf und Baroness: Diskussion über Ehe	Besuch von außen durch Architekt und Pädagogen: Diskussion über Gartengestaltung und Schule
Tod durch Auftreten Mittlers bei Taufe	Tod Otilies durch Auftreten Mittlers
Eduard will sterben und geht in den Krieg.	Eduard stirbt.
Eduard und Otilie sind durch das Schicksal zusammengefügt – meint zumindest Eduard mit Verweis auf den Kelch (dies wird später als Irrtum entlarvt; der echte Kelch ging verloren und wurde durch eine Nachbildung ersetzt).	Der Erzähler sagt, dass Eduard und Otilie dereinst gemeinsam erwachen werden (vielleicht ist auch diese Zusammengehörigkeit nicht einholbar und damit ein Irrtum).



## Unterrichtsplanung

### 2. Schritt: Autor – Erzähler – Leser: Möglichkeiten der Gestaltung und Möglichkeiten der Aufnahme

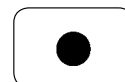
#### Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler überprüfen Goethes Diktum, wonach der Roman dreimal zu lesen sei.
- ◆ Sie reflektieren mehrere Möglichkeiten, wie sich Autor, Erzähler und Leser zu dem Erzählten stellen.
- ◆ Sie entwickeln ein eigenes (und vorläufiges) Verständnis des Romans.



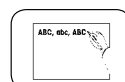
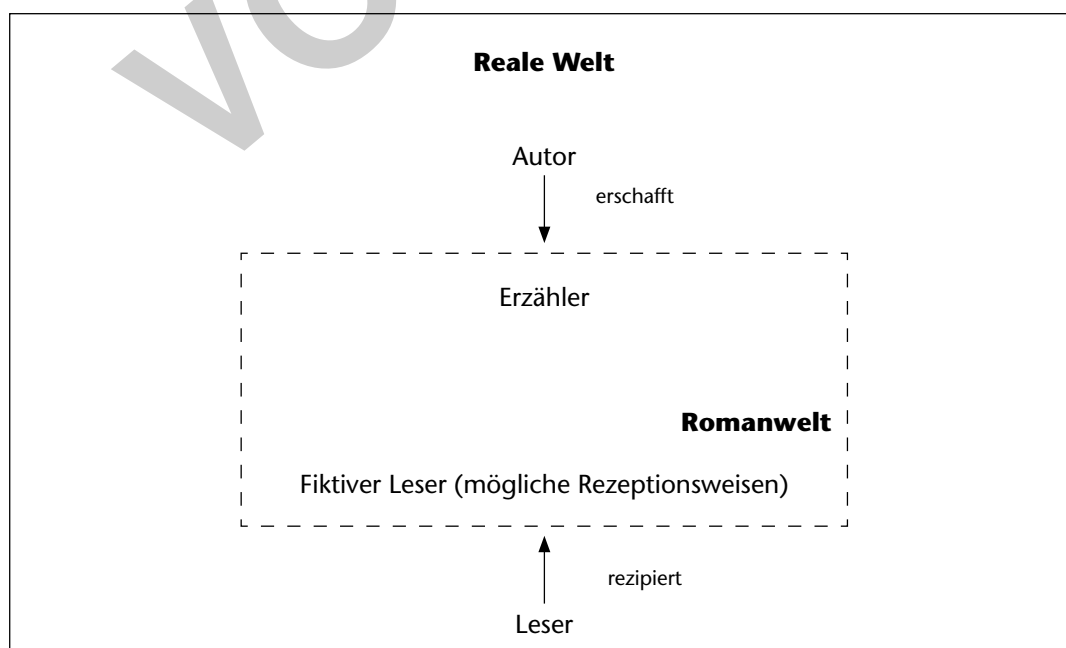
Die Schülerinnen und Schüler haben den Roman nun gelesen. Und jetzt soll man sich noch weiter damit beschäftigen? Dies ist Schülerinnen und Schülern schwer zu vermitteln. Und Goethe selbst? Er postulierte, der Roman sei dreimal zu lesen.

Über **Texte und Materialien MW17** wird zunächst **überprüft, ob mehrmaliges Lesen einen Mehrwert erbringen kann**. Eine kleine Übung zu einem Kettchen und einem Medaillon, die Ottilie trägt, macht den Schülerinnen und Schülern deutlich, dass genaues und mehrmaliges Lesen wichtig ist. Über diese Übung wird das besondere Augenmerk des Lesers auf den **Erzähler** gelegt, auf die Art, wie er uns etwas präsentiert oder eben nicht präsentiert, wie er kommentiert und wertet.



In einem zweiten Teilschritt wird dann das **Verhältnis zwischen Dichter, Erzähler und Leser** systematisch analysiert. Dabei wird auf eine endgültige Lösung verzichtet. Mehrere Interpretationsmöglichkeiten werden ausgelotet. Die Systematik in **Texte und Materialien MW18** kommt mit den Begriffen „Autor“, „Erzähler“ und „Leser“ aus.

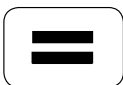
Die Systematik kann, je nach Vertiefungswunsch, erweitert werden um den Begriff „fiktiver Leser“. Ein Schaubild kann die Begriffe folgendermaßen fassen:



## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

### Unterrichtsplanung

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW17:



Arbeitsauftrag 1: Auf dem Bild ist der Vater Otilies zu sehen.

Arbeitsauftrag 2: Die Antworten könnten folgendermaßen aussehen:

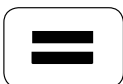
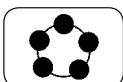


	Bild	Kette
anfänglich	Otilie trägt das Bild vor der Brust.	Otilie trägt die Kette um den Hals.
während des Geschehens	Otilie nimmt das Bild ab und gibt es Eduard (S. 70).	Otilie nimmt die Kette ab, diese soll im Grundstein versenkt werden (S. 81).
am Ende	Otilie hat das Bild in ihrem Köfferchen.	Otilie ist im Besitz der Kette.
auffällig	Eduard muss ihr das Bild zurückgegeben haben: Wann? Und noch wichtiger: Warum?	Eduard muss ihr also die Kette zurückgegeben haben: Wann? Und noch wichtiger: Warum?

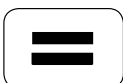


Dass Otilie das Bild zurückerhält, kann man mit Verweis auf den Text noch recht einfach beantworten: Otilie bittet ja Eduard, ihr nach der Wanderung das Bild zu geben. Schwieriger ist die Sache mit der Kette: Offensichtlich muss Eduard, noch bevor der Grundstein geschlossen wird, die Kette an sich genommen und sie unbemerkt Otilie zurückgegeben haben. Warum er dies tat, bleibt unklar; es wird nicht einmal deutlich erwähnt, dass er es getan hat – **der Leser muss sich dies erschließen**; nur wenige Leser werden dies beim ersten Lesen bemerken. Mehrmaliges Lesen (ausgewählter Stellen) lohnt sich also wirklich.

Hier könnte man über den Symbolgehalt des Bildes und der Kette reflektieren: Repräsentieren beide das Über-Ich Otilies, das **Normensystem**? Scheut Eduard unbewusst davor zurück, ihr diesen Halt zu rauben, weil er weiß, dass er nicht der passende Partner ist? Diese Überlegungen müssen im *Unterrichtsgespräch* nicht zu einem endgültigen Abschluss gebracht werden.

#### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW18:

Bei der **Bestimmung des Verhältnisses von Autor, Erzähler und Leser zum Dargestellten** gibt es **vier Möglichkeiten** (mit je zwei leserbezogenen Untermöglichkeiten). Zunächst steht eine kurze Charakterisierung einer jeden Möglichkeit, dann folgen Erläuterungen zu der jeweiligen Möglichkeit.

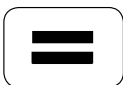


		ernst gemeint/genommen	nicht ernst gemeint/genommen
1	Autor	<input checked="" type="checkbox"/>	
	Erzähler	<input checked="" type="checkbox"/>	
	Leser	a) <input checked="" type="checkbox"/>	b) <input checked="" type="checkbox"/>
Fazit:		Hier würde Goethe mit Otilies Geschichte so etwas wie eine Heiligenlegende schaffen. Manche Leser und Interpreten werden dies gut finden (1a), andere überhaupt nicht (1b).	

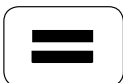
## 7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften

### Unterrichtsplanung

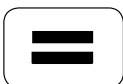
**Zur Klausur** (vgl. **Texte und Materialien M30**):



**Aufgabe 1:** Auf S. 50 werden die Buchstaben durch Eduard folgendermaßen zugeordnet: A = Charlotte; B = Eduard; C = Hauptmann; D = Ottilie. Eduard sieht die Verbindung B + C und A + D, also Eduard und der Hauptmann auf der einen Seite und Charlotte und Ottilie auf der anderen Seite. Auf S. 56 spielt Eduard mit der Möglichkeit, dass C, also der Hauptmann, dem B entrissen werden könnte durch D, dass der Hauptmann und Ottilie sich einander annähern könnten. Was B, Eduard, dann macht? Er kehrt zu Charlotte, zu A, zurück. Interessant ist, dass Eduard vom A und O spricht; damit sind auch Assoziationen zu Ottilie möglich. Es könnte sich durch das Hinzufügen von Ottilie ja auch eine Kombination ergeben, dass A + B aufgelöst werden, dass A (= Charlotte) freigesetzt wird, weil B (= Eduard) mit D (= Ottilie) sich verbindet. **Die Stelle macht deutlich, dass die Protagonisten einen, wie sie sagen, Versuch starten, aber nicht mit allen Möglichkeiten im Vorfeld rechnen.**



**Aufgabe 2:** Hier ist es wichtig, auf die **Bedeutung des Erzählers** hinzuweisen.

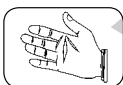


**Aufgabe 3:** Hier sind **mehrere Möglichkeiten denkbar**. Folgende Aspekte sollten aber berücksichtigt werden:

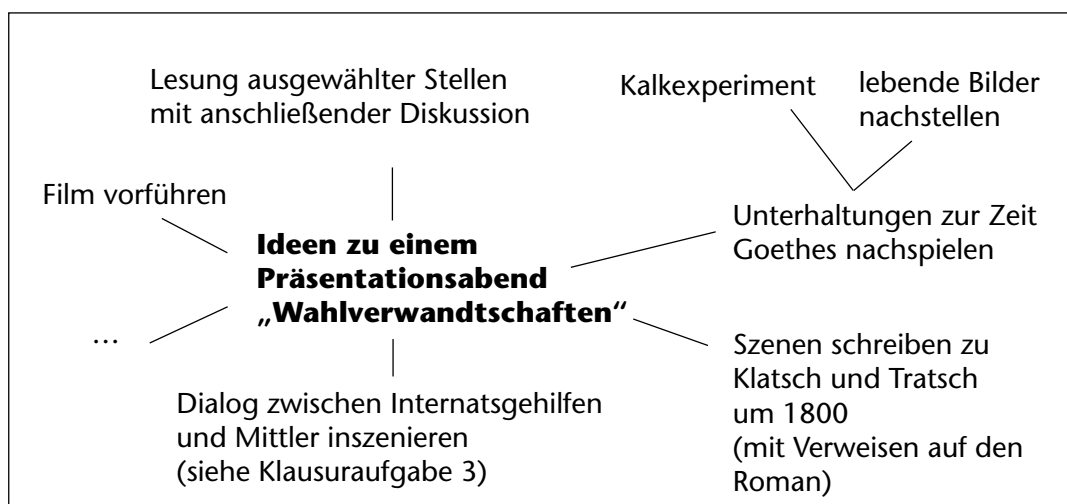
- ◆ Mittler hat das Unheil früh kommen sehen.
- ◆ Mittlers Redeanteile sind lang.
- ◆ Mittler spricht pathetisch über die Ehe.
- ◆ Mittler moralisiert.
- ◆ Der Gehilfe wird versuchen, Verständnis für die Protagonisten zu wecken.
- ◆ Der Gehilfe wird vielleicht auch um die Macht der Leidenschaft wissen.
- ◆ Der Gehilfe wird versuchen, Charlotte und Ottilie zu verteidigen.
- ◆ Der Gehilfe wird vor allem des unschuldigen Kindes gedenken.

Die drei Aufgaben könnten folgendermaßen gewichtet werden: **1.: 25 %; 2.: 50 %; 3.: 25 %.**

#### Weiterführung:



Über den Unterricht hinaus kann auch überlegt werden, ob man einen **Präsentationsabend** an der Schule zu Goethes Roman veranstaltet. Die folgende Mindmap benennt hierzu einige Ideen.



**Arbeitsblatt zu Kapitel I,1 und I,2****Arbeitsauftrag:**

1. Notieren Sie während und nach der Lektüre der Kapitel I,1 und I,2, was wir über das Verhältnis von Eduard und Charlotte und ihre Lebensumstände erfahren.

Einzelne Beobachtungen:
Fazit:

2. Im ersten Kapitel ist eine Entscheidung zu treffen, nämlich: Soll der Hauptmann, mit dem Eduard bekannt ist, eingeladen werden?  
Wie wird diese Entscheidung herbeigeführt? Bestimmen Sie die Positionen, die vertreten werden. Wie geht die Entscheidung aus?

Einzelne Beobachtungen:
Fazit:

3. Untersuchen Sie den Text in formaler Hinsicht; gehen Sie vor allem auf das Wortfeld „Versuch“ ein.

--

**Texte und Materialien – M 4<sub>(2)</sub>**

- 45 treffen auf den Boden die Freude am neuen Projekt auszudrücken. Eduard tut dies, aber ein Geselle, der auf einem Gerüst sitzt, fängt das Glas, in den die Buchstaben E und O eingeschnitten sind, auf und sieht diesen Zufall als glückliches Zeichen für sich selbst, den Gesellen, an. Nach dem Fest kommt ein Brief an, der den Besuch des Grafen und seiner Gefährtin, der Baronesse, ankündigt. Das Paar war schon einmal in erster Ehe jeweils mit einem anderen Partner
- 50 verheiratet und ist etwa in dem Alter wie Eduard und Charlotte. Man kennt sich von früheren Hofzeiten her. Die Baronin hatte sich scheiden lassen, bei dem Grafen war dies nicht möglich. Die beiden verbringen deshalb den Sommer gerne gemeinsam auf Lustreisen oder in Kurbädern. Am nächsten Tag kommt auch Mittler hinzu. Als er vom anstehenden Besuch des Paares erfährt, macht er sich davon, gerade noch bevor das Paar ankommt. Er warnt die vier: „Denn mit Jenen
- 55 will ich nicht unter Einem Dache bleiben; und nehmt Euch in Acht: sie bringen nichts als Unheil! [...] Wer mir den Ehstand angreift, rief er aus, wer mir durch Wort, ja durch Tat, diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu tun; oder wenn ich ihn nicht Herr werden kann, habe ich nichts mit ihm zu tun.“ (S. 86 f.)



Otilie und Eduard – Charlotte und der Hauptmann

(Kupfer, gezeichnet von Heinrich Anton Dähling, gestochen von Heinrich Schmidt [1811]; aus: Heinz Härtl [Hrsg.], „Die Wahlverwandtschaften“. Eine Dokumentation der Wirkung von Goethes Roman 1808-1832, Akademie Verlag, Berlin 1983)

## Arbeitsblatt zu Kapitel II,18

**Arbeitsauftrag:**

1. Mittler äußert sich zu Erziehungsgrundsätzen. Erläutern und diskutieren Sie seine Ansicht.
2. Wie wirkt seine Überlegung zum Verbot des Ehebrechens auf Otilie? Gibt es eine Parallele hierzu im Buch?
3. Auf Seite 310 gibt der Erzähler Reaktionen auf ein bestimmtes Ereignis wieder. Um was handelt es sich dabei? Wie steht der Erzähler selbst dazu?
4. Eduard erfährt die Wahrheit über das Schicksal des Kelches. Wie reagiert er? Wie ist die Reaktion des Erzählers? Welche Leserreaktionen sind möglich?
5. Diskutieren Sie die Reaktionen auf die Frage, ob Eduards Selbstmord ausgeschlossen ist.
6. Untersuchen Sie den Schlussabschnitt: Ist die Aussage des Erzählers ernst zu nehmen?



Otilie stirbt

(Kupfer, gezeichnet von Heinrich Anton Dähling, gestochen von Carl August Schwerdgeburth [1811]; aus: Heinz Härtl [Hrsg.], „Die Wahlverwandtschaften“. Eine Dokumentation der Wirkung von Goethes Roman 1808-1832, Akademie Verlag, Berlin 1983)

**7.2.42 Johann Wolfgang von Goethe – Die Wahlverwandtschaften****Texte und Materialien – M 19<sub>(1)</sub>****Interpretationen über ein Jahrhundert hinweg****I. Robert Koenig im Jahr 1893**

1 Daß die „Wahlverwandtschaften“ auch zu Goethes Selbstbekenntnissen gehören, hat er selbst erklärt; „es ist kein Strich darin, den ich nicht selbst erlebt habe“, äußerte er zu Eckermann, „freilich und keiner so, wie er erlebt worden.“ Bisher hat man in seiner angeblichen späten Nei-

5 zu finden versucht, Hermann Grimm dagegen weist überzeugend nach, daß Goethe vor allem sein anfängliches Verhältnis zu Frau v. Stein in dem Roman habe widerspiegeln wollen. Die vorgeführten Eheleute waren, wie Herr von Stein und seine Frau, halb aus äußerlichen Ursachen zusammengekommen, ihnen aber läßt der Dichter durch Ottilie das widerfahren, was Stein und seiner Frau durch ihn selbst einst widerfahren war. Hermann Grimm sagt darüber noch weiter:

10 „Schuldig war Ottilie nur, weil sie den Gedanken, eine Ehefrau aus dem Herzen ihres Mannes zu verdrängen, in sich aufkommen ließ. Und darin erkannte Goethe nachträglich seine Schuld. Daß er in einer Stellung jahrelang verharrte, welche eine Sünde gegen die geheiligten Ordnungen war, auf deren Bewahrung die Menschheit gegründet ist.“ Das hindert natürlich nicht anzunehmen, daß Goethe von Minna Herzlieb die Hauptzüge zu seiner Ottilie entnommen hat [...]. In

15 Ottiliens ganzer Erscheinung aber fehlt die Frische und Jugendlichkeit [...] und ihre schließliche Erhebung zu einer Heiligen im Sinne der katholisierenden Romantik ist sowohl sittlich wie ästhetisch abstoßend.

Die „Wahlverwandtschaften“ haben stets ebenso rückhaltslose Bewunderung wie scharfen Widerspruch gefunden. Manchen galten und gelten sie als das unerreichte Muster einer modernen

20 Novelle; andere nennen den Stil maniert, ja greisenhaft, und stehen nicht an, sie langweilig zu finden. Ebenso ist der Inhalt als unmoralisch, als eine Rechtfertigung des Ehebruchs angefochten worden. Goethe selbst machte dagegen geltend: das, was der Roman wolle, sei ja deutlich, er bilde nur eine Illustration des Wortes Christi: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.“ Freilich absolviert er selbst

25 die Sünder, indem er zum Schluß Ottilie zur Heiligen erklärt, Eduard selig spricht und beiden ein schönes gemeinsames Wiedererwachen im Jenseits prophezeit. Dennoch thäte man unrecht, diesen Roman seines Alters als unsittlich zu verdammen. Er stellt, wie Vilmar sagt, „eine wahre Krankheitsgeschichte des inwendigen Menschen dar; er zeigt das Gift, enthüllt schonungslos dessen tödliche Wirkungen, aber läßt es nicht in uns überströmen.“ Vor allem aber ist er ein

30 künstlerisch vollendetes Abbild der Zeit, ein treues Kulturbild und deshalb schon von bleibendem Werte.

(aus: Robert Koenig, *Deutsche Litteraturgeschichte* [!], 23., umgearbeitete und vermehrte Auflage, Band 2, Bielefeld und Leipzig 1893, S. 105-107)

**II. Siegfried Hajek im Jahr 1959**

1 Es macht unseren jungen Mitarbeitern [= gemeint sind Schülerinnen und Schüler], mit denen wir die Verflochtenheit dieser menschlichen Schicksale nacherlebt haben, einige Mühe, Eduards Ende als glaubhaft, ja als künstlerisch notwendig zu empfinden. Goethe hat die Szene nur flüchtig skizziert und auf eine sorgfältige psychologische Behandlung dieses Nachtrags kein Gewicht

5 gelegt. Indessen regt uns das Unbehagen, das sich einschleichen will, an, über das Verhältnis von historisch-kontrollierbarem Geschehen und dem magischen Zwang der Symbole, über reale Wirklichkeit und dichterische Wahrheit nachzudenken. Wir stünden außerhalb des Kunstwerks, wenn wir uns mit dem biologischen Wie des Todes beschäftigen wollten. Die Vereinigung der Liebenden ist unwidersprechlich geschehen. Nicht in dieser Welt; denn das erwies sich als

10 unmöglich. Und so muß denn ein anderer geistiger Raum für sie gefunden werden. Da das Mystisch-Metaphysische sich der konkreten Sichtbarkeit entzieht, ist in dem geheimnisvollen Schlußsatz ein eindeutiges Zeichen aufgerichtet. [...]

Texte und Materialien – M 19<sub>(2)</sub>

- Ihm eine schwere dogmatische Fracht aufzuladen, kann Goethe nicht im Sinn gehabt haben. Es handelt sich gar nicht darum, einen Glauben an grob-materielle körperliche Auferstehung zu bekunden. Die Schlußsätze klingen harmonisch aus, sie versinnlichen den Frieden, der den Streit beendet. Das Unzerstörbare, Bleibende muß auf höchster Ausdrucksstufe wieder heiter werden. In den Untertönen des Finales schwingt allerdings noch eine Spur des Ungeklärten mit. „Und so lag denn auch dieses vor kurzem zu unendlicher Bewegung aufgeregte Herz in unzerstörbarer Ruhe.“ In der Kadenz des Satzes löst sich allmählich die Unruhe auf. Und nun glückt dem Dichter eine Erhöhung, die wir aber nicht als religiöse Aussage mißverstehen, sondern im Raum des Ästhetischen belassen, wengleich – wie im Faustschluß – der christliche Wortschatz anklingt. „... welch ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen!“ Das „Wenn“ wird sein Geheimnis nicht preisgeben: es flimmert zwischen dem faktisch-temporalen und dem skeptisch-konditionalen Sinn.

(aus: Siegfried Hajek, Goethes „Wahlverwandtschaften“, in: Deutscherunterricht, Jahrgang 11 [1959], Heft 4, S. 48 f.)

### III. Jochen Hörisch im Jahr 1998 (Auszug aus Hörischs Rezension des Buches „Goethes Rätselparodie der Romantik“ von Gabrielle Bersier im Deutschlandradio am 30.7.1998)

- [...] [S]ie [= die neue Lesart] macht eine bislang völlig minoritäre Lektüre des Romans stark: die nämlich, die auf seine parodistischen Elemente hinweisen. Daß etwa die Gestalt Mittlers geradezu überdeutlich parodistische Züge trägt, konnte nur Interpreten entgehen, die à tout prix den Wahlverwandtschaften erhabene Stilqualitäten zusprechen wollten. Daß sich Goethe sehr ernste Scherze nicht nur im Faust, sondern auch in seinem besten Buch erlaubt, zeigen, worauf Bersier nicht eigens eingeht, die systematischen Doppeldeutigkeiten gerade vieler Schlüsselsätze des Romans. Um nur drei zu nennen: der Schlußsatz, der sarkastisch mit dem konditional-temporalen Doppelsinn des Wortes „wenn“ spielt („Welch ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen“ – falls: werden sie aber nicht); der berühmte Satz im vorletzten Kapitel („Das Leben war ihnen ein Rätsel, dessen Auflösung sie nur miteinander fanden“ – das Lösungswort werden Eduard und Ottilie nicht finden, wohl aber wird sich ihr Leben gemeinsam auflösen) [...].

(aus: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/Buechermarkt/164164/>)

#### Arbeitsauftrag:

1. Untersuchen Sie Koenigs Interpretation:
  - a) Welche Bezüge zur Biografie Goethes stellt er her?
  - b) Welche Werturteile fällt der Autor?
  - c) Wie versteht er den Schluss des Romans?
2. Untersuchen Sie Hayeks Interpretation:
  - a) Wie versteht er den Schluss des Romans?
  - b) Welche Bedeutung misst der Autor der christlichen Religion für das Verständnis des Textes zu?
3. Untersuchen Sie Hörischs Interpretation:
  - a) Wie versteht Hörisch den Schluss des Romans?
  - b) Hörisch versteht den Text Goethes als parodistisch. Wie erklärt er, dass dieses Verständnis über so viele Jahre nicht bemerkt wurde?